



Der Minister und die Organisatoren: Johannes Fründ (v. l.), Manfred Volkmann, Katharina Schrammen, Karl-Josef Laumann und Andreas Kämmerling.

FOTO: NICOLE BLIESENER

# Zur Zukunft der Medizinbranche

**Freiberuflercenter der Volksbank:** Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann referiert vor 180 Gästen über Fachkräftemangel und liefert ein paar Rezepte mit Gegenmitteln

Von Nicole Bliesener

■ **Bad Oeynhausen.** Launig und eindringlich referierte NRW-Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann am Donnerstagabend über die Gesundheitsversorgung der Zukunft. Seine Hauptthemen: Fachkräftemangel und Ausbildung. „Das Personalproblem kann man nur durch Ausbildung lösen. Und nicht dadurch, dass man Ärzte und Pflegepersonal aus dem Ausland holt“, fand der Minister vor den 180 geladenen Gästen im Oeynhausensaal deutliche Worte.

Zu der Veranstaltung im Kaiserpalais hatte das Freiberuflercenter der Volksbank Bad Oeynhausen-Herford geladen. „Eigentlich sollte Minister Laumann schon vor zwei Jahren bei uns sprechen, doch damals musste er kurzfristig absagen“, sagt Volksbank-Vorstandssprecher Andreas Kämmerling bei der Begrüßung des Fachpublikums – bestehend aus Ärzten und Apothekern.

Laumann spannte den Bogen von der guten wirtschaftlichen Lage, dem Kampf der Branchen um den Nachwuchs, dem Hausärztemangel, dem Fachkräftemangel in den Krankenhäusern, der Anzahl und Ausstattung von Pflegegeschulen bis hin zu seiner Vorstellung von einer Krankenhausstrukturreform.

„In NRW hören jährlich 450 Hausärzte auf und nur jeder zehnte Medizinstudent wird Hausarzt. Keine Region ist vom Ärztemangel so bedroht wie OWL“, machte Laumann deut-

lich. Und das, obwohl die Region zu den wirtschaftlich stärksten in NRW gehöre. Im Wettbewerb um die guten Kräfte konkurriere der Gesundheitssektor mit allen anderen Branchen. Um mitzuhalten „muss die Gesundheitsbranche attraktiv sein“, so der Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales.

In NRW gebe es 2.000 Medizinstudienplätze, „wir brauchen aber mehr“, fordert Laumann. Mit 80 zusätzlichen Plätzen an der Universität Witten-Herdecke und der Medizin-Fakultät in Bielefeld, die 2022 mit 300 Studienplätzen

an den Start geht, sei ein Anfang gemacht. „Das ist auch finanziell eine gewaltige Kraftanstrengung“, so Laumann, „ein Studienplatz an einer Universitätsklinik kostet 250.000 Euro.“ Erste Früchte trüge auch die Landarztquote: 170 Studenten in NRW hätten sich verpflichtet, nach ihrer Ausbildung mindestens zehn Jahre als Hausarzt zu arbeiten.

Als Erfolgsmodell wertete Karl-Josef Laumann auch die Mediziner Ausbildung an den Mühlenkreiskliniken: „Solange ich was zu sagen habe, wird das Mindener Modell auch gehalten.“

## Laumann zur Kritik am HDZ

■ **Bad Oeynhausen (nic).** Unzufrieden zeigt sich Minister Karl-Josef Laumann bei seinem Vortrag einmal mehr mit der Struktur der Krankenpflegeausbildung. „Die Krankenpflegeschule schöpfen ihr Potenzial nicht aus“, sagte Laumann am Donnerstag.

Anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Diakonie-Vereins hatte er – wie berichtet – harsche Kritik am HDZ geübt: „Es geht nicht an, dass das HDZ kaum ausbildet. Da muss was passieren.“

Diese Kritik hatte die NW zum Anlass genommen den Minister zu fragen, welche Möglichkeiten das Land als Miteigentümer habe, auf das HDZ einzuwirken. Schriftlich ließ Laumann in dieser Woche mitteilen: „Am HDZ gab es bislang bei 758 Beschäftig-

ten in der Pflege nur 13 Ausbildungsplätze pro Jahrgang. Das ist zu wenig! Und das zeigt, dass das HDZ und auch die alte Landesregierung hier in den letzten Jahren nicht genug gehandelt haben. Überall werden händeringend Pflegekräfte gesucht und gerade dort, wo das Land selbst beteiligt ist, hat sich kaum etwas bewegt. Daher habe ich seit meinem Amtsantritt in Gesprächen mit den Verantwortlichen vor Ort auf einen Ausbau der bestehenden Kooperationen und somit der Ausbildungsplätze hingewirkt. Zum Herbst 2019 werden die Ausbildungsplätze des HDZ nun auf mindestens 35 erhöht. Hier darf aber nicht Schluss sein. Ich erwarte von allen Beteiligten klare Zeichen, dass man sich um einen weiteren Ausbau bemüht.“

Verbessert stelle sich die Situation in der Altenpflege dar, hier habe sich in den vergangenen zehn Jahren die Zahl der Auszubildenden verdoppelt. „Allerdings reicht das kaum, um den Personalschlüssel in den Einrichtungen zu halten“, sagt Laumann. Denn jedes Jahr würden allein in NRW 3.000 Menschen zusätzlich pflegebedürftig.

Harsche Kritik übte Laumann am bürokratischen Tauziehen zwischen den Bundesländern, etwa bei der Anerkennung von Schulabschlüssen und Fachweiterbildungen. „Es kann nicht sein, dass ein OP-Pfleger aus Baden-Württemberg in NRW von Behörde zu Behörde laufen muss, um seine Weiterbildung anerkennen zu lassen und dann auch noch 200 Euro Gebühren zahlen muss“, sagte Laumann. „Ebenso geht es nicht, dass ein Österreicher erst zu einem Sprachtest muss“, wettete Laumann. „Wir brauchen eine Willkommenskultur – auch in unseren Behörden.“

Von elementarer Bedeutung für die Gesundheitsversorgung der Zukunft sei eine moderne Krankenhausstruktur. „Wir haben seit Jahrzehnten keine Krankenhausplanung mehr“, so der Minister. Der Weg in eine moderne Medizin funktioniere nicht ohne Spezialisierung in Zentren. Als Beispiel führte er das HDZ an, das biete Spitzenmedizin für ganz NRW. „Ich will diese Zentren. Krankenhäuser in einer Region müssen sich absprechen: Wer macht was?“